

Goldegger Asyl

Vergangenen Freitag wurde auf dem Areal der Gebietskrankenkasse in Goldegg ein Gedenkstein für die Wehrmachtsdeserteure des Pongauer Bergdorfs enthüllt. Die Aktion wäre beinahe gescheitert: Eigentlich sollte die Steinplatte mit

und ein Teil der Bevölkerung gewünscht. Andere, wie der Bürgermeister Hans Fleißner (ÖVP), waren strikt dagegen.

1000 Männer der Waffen-SS und der Gestapo waren am 2. Juli 1944 über Goldegg hergefallen, hatten Wälder, Höfe und Ställe nach den Kriegsdienstverweigerern um Karl Rupitsch durchkämmt. 14 Menschen kamen dabei ums Leben, 40 wurden verhaftet und gefoltert. Nach 1945 wurden auch die Deserteure für den „Sturm“ auf das Dorf verantwortlich gemacht. Sie hätten die Einwohnerinnen in Gefahr gebracht, fanden viele. Brigitte Höfert freut sich über das „Asyl“ für den von ihr finanzierten Gedenkstein, hofft aber, dass „sich die Gemeinde doch

noch entschließen wird, ihn in den Schlosshof verlegen zu lassen“. Am Freitag ging auch die Website www.goldeggerdeserteure.at des Historikers Michael Mooslechner online.

FD



GEDENKSTEIN

Noch nicht am gewünschten Ort angekommen.

den Namen und Sterbeorten der von den Nazis ermordeten Kriegsverweigerer und ihrer Helferinnen im Schloss Goldegg stehen. So hatten es sich Brigitte Höfert, die Tochter des Anführers der Deserteure,